

Auch in Bensheim gab es Hetzjagden

BENSHEIM. „Es darf nicht sein, dass Menschen ihres Glaubens, ihrer Hautfarbe oder Herkunft wegen diskriminiert werden“. Mit diesem Satz beendete Dr. Walter Mühlhausen, vor mehr als hundert Zuhörern im Blauen Saal des AKG am 20. Jahrestag des Mauerfalls seinen Vortrag über die „Reichspogromnacht in Hessen“. Für jede Generation, betonte der Redner, sei es wichtig zu erfahren, dass die sogenannte „Reichskristallnacht“ alles andere als eine Spontanaktion der NS-Rollkommandos war. Vielmehr hatte sich der Antisemitismus in Deutschland lange vor dem 9. November 1938 schleichend breitgemacht, vor allem im ländlichen Nordhessen.

Brutalität nahm stetig zu

Schon in der Weimarer Republik brannte 1924 eine Synagoge in Bad Hersfeld. Mit gesteigerter Brutalität nahm die Judenverfolgung in Hessen ihren Fortgang. Im März 1933 wurden in Darmstadt jüdische Geschäfte ausgeraubt, zwei Tage später wurden in Bensheim jüdische Mitbürger verhaftet.

Am 1. April 1933 protestierten Bensheimer Bürger gegen die angeblich jüdische Propagandamaschinerie. Diese weit verbreitete, antijüdische Stimmung, so Mühlhausen, haben die Nationalsozialisten in der Pogromnacht des 9./10. November 1938 für den Beginn ihrer verbrecherischen Hetzjagd aufgegriffen und schändlich ausgenutzt.

„Bleiben Sie wachsam!“, empfahl der Redner den Zuhörern des AKG-Forums. Eine hundertprozentige Garantie oder ein Patentrezept dafür, dass ähnliche Verbrechen auf der Welt nicht mehr geschähen, gebe es nicht, sagte der Geschäftsführer der Stiftung Reichspräsident Friedrich-Ebert-Gedenkstätte.

Mühlhausen, der auch Privatdozent an der TU in Darmstadt ist, verwies auf Automatismen wie Massenphänomen und Mitläufertum. Auch in der Nacht, als die Synagogen



Dr. Walter Mühlhausen sprach vor mehr als 100 Zuhörern beim Tag der Geschichte im AKG.

BILD: NEU

brannten, habe es Sympathisanten für die Juden gegeben, die angesichts plündernder Horden und sadistischer Exzesse nicht eingriffen. „Nur wenige stellten sich gegen die Ausschreitungen.“ Die Reaktion der meisten sei Abscheu und Schweigen gewesen, bis hin zur Identifikation und aktiver Beteiligung.

Es sei eine Mär zu glauben – wie von der Presse nach Kriegsende publiziert –, dass hauptsächlich Parteimitglieder und die SA am „nationalsozialistischen Terror und an Misshandlungen“ beteiligt gewesen waren: „Die Bevölkerung hat in der Kristallnacht mitgemacht. Das gute deutsche Volk war antisemitisch.“

Für Dr. Mühlhausen ist die Aufarbeitung der Naziverbrechen vor hessischen Gerichten in den Jahren nach dem Terrorregime gar klar ein

„Skandal“. Es herrschte nach 1945 „die Tendenz, den Mantel des Schweigens über die Juden-Ausrottung zu breiten“. In Kassel, beispielsweise, wo Gewaltexzesse gegen jüdische Mitbürger schon zwei Tage vor dem 9. November 1938 stattfanden und wo der „Nährboden für eine antisemitische Ideologie bereits während der Weimarer Republik“ Früchte trug, habe es nach 1945 keinen einzigen Prozess gegen die Täter gegeben. Insgesamt wurden in Hessen 230 Prozesse geführt.

Am Landgericht Darmstadt wurden 1948 die Bensheimer Vorfälle der „Reichskristallnacht“ verhandelt und 24 Brandleger und Aufwiegler zu Gefängnisstrafen von maximal drei Jahren verurteilt. Neun wurden freigesprochen. Nicht alle der 363 Synagogen in Hessen – wie auch das

Auerbacher Gebäude – wurden zum Zeitpunkt der Pogromnacht noch als Gebetshäuser und religiöse Versammlungsstätten genutzt. Etwa 145 wurden in der Nacht vom 9./10. November 1938 zerstört, darunter die Synagogen in Bensheim, Lorsch, Heppenheim, Birkenau und Alsbach. Die Feuerwehr – so Mühlhausen – griff nur dann ein, wenn Gefahr bestand, dass die Flammen auf benachbarte Anwesen übergreifen.

Am 10. November begann die durch Ortsgruppenleiter angeordnete systematische Zerstörung jüdischer Geschäfte und Wohnungen. Und dies unter den Augen der Einwohner, die „teils fassungslos, teils mit Neugierde und Sensationslust den Exzessen bewohnten“. „Bensheim war da keine Ausnahme“, machte der Historiker deutlich. Bei

von SA- und SS-Angehörigen initiierten Ausschreitungen gegen Juden und Plünderungen von Wohnungen hätten hier 60 bis 100 Gaffer zugesehen.

Der Heidelberger sprach von einem „Ritual öffentlicher Demütigung“ und der „Fratze der Gewalt“, die die jüdische Bevölkerung durch eine neue Dimension nationalsozialistischen Terrors erleben musste. 1939 lebten in Bensheim nur noch 28 Juden; ein Jahr zuvor waren es noch 64. Etliche waren in die USA ausgewandert, 40 Bensheimer Juden wurden in den Folgejahren in KZs ermordet.

Nach einer Gedenkminute für die Toten schloss sich eine rege Diskussion an. Begrüßt hatten den Referenten zu Beginn Schulleiter Karlheinz Wecht und Thomas von Machui. gs